bietet uns der entschlossenste und einflussreichste Vertreter des modernen Antichristentums übrigens nochmals einen Beweis, wie sehr der Unglaube die entscheidende Wichtigkeit der Auferstehungsthatsache erkannt und anerkannt hat und wie er darum dieser Thatsache mit unbedingter Feindseligkeit gegenüber steht.

II.

Der Bericht des hl. Matthäus über die Bewachung des Grabes Christi in seiner Beziehung zu der Auferstehungsthatsache und zu deren Gegnern.

---

1. Aus dem bisher Gesagten wird klar sein, dass sowohl für die Verteidiger als für die Gegner des positiven Christentums alles eine aussergewöhnliche Bedeutung gewinnen muss, was zur Auferstehung Jesu und ihrer Realität irgendwie in Beziehung steht.

Voranstehen in dieser Hinsicht die biblischen Berichte, welche uns die Evangelisten über die Auferstehung des Herrn hinterlassen haben. Dieselben gleichen einer strategischen Linie, welche im Kampfe der Völker immer wieder Schlachtfeld wird. Um sie vor allem wogt der Streit, und jede Einzelnheit dieser Berichte gewinnt die Bedeutung einer wichtigen Position, wo Verteidiger und Angreifer immer wieder in hartem Kampfe zusammentreffen. Es ist diese Erscheinung um so begreiflicher, da thatsächlich die Auferstehungsberichte der Evangelisten nicht unbedeutende Differenzen zeigen, die jetzt nur schwer oder kaum mehr völlig auszugleichen sind und darum den Gegnern des Christentums willkommenen Anlass bieten, ihre kritischen Waffen daran zu versuchen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Eine solche viel umstrittene Position ist auch jener Bestandteil im Auferstehungsberichte des hl. Matthäus, in welchem uns die durch den jüdischen hohen Rat veranlasste Bewachung des Grabes Christi nebst den sich hieraus ergebenden weiteren Ereignissen erzählt wird, ja derselbe ist dieses in hervorragendem Masse, da bei ihm eine Reihe eigentümlicher Umstände zusammentreffen, welche dem Angreifer Hoffnung auf günstigen Erfolg einzuflössen geeignet sind. Der weitere Bericht des hl. Matthäus über die Auferstehung Jesu bietet überhaupt schon wegen seiner summarischen Fassung die grösseren Schwierigkeiten bezüglich der Ereignisse unmittelbar nach der Auferstehung dar; der in ihm eingeschlossene, dem ersten Evangelisten eigentümliche Bericht über die Grabeswache ist eher geeignet diese Schwierigkeiten zu vermehren, als zu vermindern. Darum ist denn auch diese Episode des ersten evangelischen Auferstehungsberichtes ein bevorzugtes Angriffsziel für die Gegner der Auferstehung geworden.

Wir lassen hier den Wortlaut derselben nach der Vulgata folgen:

a) Matth. Kap. 27, 62—66:

62. Altera autem die, quae est post parasceven, convenerunt principes sacerdotum et Pharisaei ad Pilatum,

63. dicentes: Domine recordati sumus, quia seductor ille dixit adhuc vivens: post tres dies resurgam.

64. Jube ergo custodiri sepulchrum usque in diem tertium, ne forte veniant discipuli ejus, et furentur eum, et dicant plebi: surrexit a mortuis; et erit novissimus error pejor priore.

65. Ait illis Pilatus: Habetis custodiam, ite, custodite, sicut scitis.

66. Illi autem abeuntes munierunt sepulchrum, signantes lapidem, cum custodibus.

b) Matth. Kap. 28, 1—4.

1. Vespere autem sabbati, quae lucescit in prima sabbati, venit Maria Magdalene et altera Maria, videre sepulchrum.

2. Et ecce terrae motus factus est magnus. Angelus enim Domini descendit de coelo, et accedens revolvit lapidem, et sedebat super eum.

3. Erat autem aspectus ejus sicut fulgur, et vestimentum ejus sicut nix.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4. Prae timore autem ejus exterriti sunt custodes, et facti sunt velut mortui.

c) Matth. 28, 11—15.

11. Quae cum abiissent, ecce quidam de custodibus venerunt in civitatem et nuntiaverunt principibus sacerdotum omnia, quae facta fuerant.

12. Et congregati cum senioribus, consilio accepto, pecuniam copiosam dederunt militibus,

13. dicentes: Dicite, quia discipuli ejus nocte venerunt et furati sunt eum, nobis dormientibus.

14. Et si hoc auditum fuerit a praeside, nos suadebimus ei, et securos vos faciemus.

15. At illi, accepta pecunia, fecerunt, sicut erant edocti. Et divulgatum est verbum istud apud Judaeos usque ad hodiernum diem.

2. Der also gegebene Bericht ist im ganzen an sich klar; nur einige erklärende Erläuterungen dürften im Hinblicke auf die späteren Entwickelungen hier am Platze sein.

a) Die Zeitbestimmung in V. 62 ist etwas umständlich, aber klar; sie bezeichnet als den Tag, an dem das Erzählte geschah, den Sabbat. Parasceve, das griechische παρασκευή = Zurüstung, war die Bezeichnung für den Rüsttag auf den Sabbat oder mit Sabbatruhe verbundene Feste, besonders für den Freitag, als Vorbereitungstag auf den Sabbat, an welchem die Juden sich gewisser Arbeiten enthalten mussten, die deshalb nach Möglichkeit Tags vorher zu besorgen waren. In der christlichen Kirche übrigens wurde παρασκευή sehr bald die ausschliessliche Bezeichnung für jenen Rüsttag, an dem Christus gestorben war, d. i. für Karfreitag, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass schon zur Zeit, als Matthäus sein Evangelium schrieb, diese spezifische Bedeutung für den Ausdruck feststand. [1]) — Mit „recordati sumus, griechisch ἐμνήσθημεν“ in V. 63 wollen die Synedristen ihre nachträgliche Bitte und gewissermassen das Versehen entschuldigen, dass sie sich den Leichnam nicht sogleich geben liessen, um dem gefürchteten Betrug vorzubeugen. Der so sehnlich herbeigewünschte Tod des Galiläers hatte sie einstweilen völlig befriedigt. Als sie aber

[1]) Vgl. die Kommentare von Schegg und Schanz zur fraglichen Stelle.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Sorgfalt und Liebe erfuhren, mit der Jesus bestattet wurde, mochte nachträglich im Zusammenhalte mit den ihnen bekannten ehemaligen Verheissungen Christi in ihnen der Argwohn erwachen und ihre Bitte an Pilatus veranlassen. — Seductor in V. 63, griechisch πλάνος, bezeichnet nach den alten christlichen Quellen nur einen politischen Verführer und ist darum auch error = πλάνη in V. 64 in diesem Sinne zu verstehen. — Statt habetis (V. 65) wollen manche neuere Exegeten den Imperativ habete gesetzt wissen; das griechische ἔχετε kann nämlich der Form nach sowohl Indikativ als Imperativ sein; das ganze Altertum aber las mit der Vulgata den Indikativ habetis, der auch an sich natürlicher erscheint. Danach weist nämlich Pilatus kurz auf die römische Tempelwache hin, welche während der Festzeit ohnehin schon dem Synedrium zur Verfügung stand, und gestattet nur, dass dieselbe auch zu diesem Zwecke verwendet werden möge.[1]) — Nach V. 66 versiegelten die Synedristen auch noch den Stein, welcher die Gruft schloss. Dazu bemerkt mit Recht Schegg: „Der hohe Rat versicherte sich des Grabes, indem er eine Wache aufstellte, und der Wächter, indem er den Stein versiegelte.[2]) Damit sollte verhindert werden, dass sich die Wache etwa von Anhängern Jesu bestechen lasse. Wie viele Soldaten am Grabe gleichzeitig zu wachen hatten, bemerkt Matthäus nicht. Analoge Fälle und römischer Brauch erlauben den von allen Erklärern angenommenen Schluss, dass es deren mehrere, mindestens zwei, höchst wahrscheinlich vier waren. Nach Apostel-Geschichte 12,4 wurde Petrus einem Wachkommando von 16 Mann (quatuor quaternionibus) übergeben, von denen immer vier Mann (ein quaternio, griechisch τετράδιον) auf dem Posten waren. Bei der Wichtigkeit, welche die Hohenpriester der Sache beilegten, und der exponierten Örtlichkeit, dürften es sicher nicht weniger als vier gewesen sein.

b) Noch eigenartiger, als die oben (27,62) gegebene, ist die Zeitbestimmung im ersten Verse des 28. Kapitels. Dieselbe kann nur durch Zurückgehen auf den griechischen Text und auf die orientalische Sprechweise klar werden. Vespere autem sabbati, quae lucescit in prima sabbati, ist die möglichst wörtliche Übersetzung von: ὀψὲ δὲ σαββάτων, τῇ ἐπιφωσκούσῃ εἰς μίαν σαββάτων, und wird von Schegg übersetzt: „Spät am Sabbate aber, zur Zeit des Hinleuchtens

[1]) Vgl. Schegg und Schanz am bezüglichen Orte.

[2]) S. dessen Kommentar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auf den ersten Wochentag.“ ὀψὲ σαββάτων, „spät am Sabbate“, eine echt griechische Ausdrucksweise, wie ὀψὲ τῆς ἡμέρας (spät am Tage), ὀψὲ τῆς ὥρας (spät an der Zeit), bezeichnet also die Zeit, da der Sabbat bereits zu Ende ging. Sabbat steht hier vom physischen Sabbattage mit der darauffolgenden Nacht, wie die nähere Bestimmung τῇ ἐπιφωσκούσῃ u. s. w. = beim Dämmern in den ersten Wochentag hinein klar zeigt. Zu der lateinischen Wiedergabe des ὀψὲ mit vespere bemerkt schon der hl. Hieronymus (ad Hed. qu. 4): vespere sabbati i. e. sero, non incipiente nocte, sed jam profunda et magna ex parte transacta . . . vespere sabbati i. e. appropinquante jam luce sequentis diei . . . mihique videtur evangelistam Matthaeum, qui evangelium Hebraico sermone conscripsit, non tam vespere dixisse, quam sero. — Zu τῇ ἐπιφωσκούσῃ ist (nach Schegg und Schanz) nicht ἡμέρᾳ, sondern ὥρᾳ zu ergänzen. Bezüglich der eigentümlichen Ausdrucksweise zeigt Schegg, dass die allererste Morgenfrühe beim Syrer „die Nacht, welche auf den Tag hin leuchtet“, heisst. Prima sabbati wird von den Erklärern einstimmig als Bezeichnung für den ersten Wochentag genommen. Das griechische μία ist wohl die wörtliche Übersetzung des hebräischen אחד oder des gleichbedeutenden aramäischen חדא (una); im Hebräischen werden nämlich die einzelnen Monats- und Wochentage nicht durch die Ordinalzahl, sondern durch die Kardinalzahl bezeichnet. Sabbatum, griechisch σάββατον, ist Bezeichnung für das hebräische שבת, welches sowohl den Sabbattag, als auch die Woche bedeutet: im Vers 1 hier steht es in den beiden Bedeutungen. Schon der hl. Hieronymus sagt[1]): Una sabbati dies dominica intelligenda est: quia omnis hebdomada in sabbatum et in primam, secundam, tertiam . . . dividitur: quam ethnici idolorum et elementorum nominibus vocant.“[2])

Die von V. 2—4 erzählten Ereignisse geschahen am Grabe, während die in V. 1 erwähnten Frauen von Jerusalem her noch auf dem Wege waren. Augenzeugen dieser Ereignisse waren dieselben nicht; bei ihrer Ankunft am Grabe waren, wie wir nach den übrigen Evangelisten schliessen müssen, die Wächter bereits entflohen. Das Καὶ ἰδοὺ (et ecce), womit Matthäus V. 2 beginnt, verlangt nicht die

[1]) Ad Hedib. l. c.

[2]) Vgl. zu V. 1 die gründliche und siegreiche Exegese von Dr. Schegg, Evangelium des Matthäus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

örtliche Anwesenheit der Frauen, da Matthäus mit ἰδοὺ alles Neue, Überraschende einzuleiten pflegt[1]); es schliesst nur an die in V. 1 gegebene Zeitbestimmung an: in der ersten Morgenfrühe des ersten Wochentages hatten sich die genannten Frauen auf den Weg gemacht, das Grab zu besuchen, und in der ersten Morgenfrühe geschah am Grabe, was berichtet wird. — Dass der Engel nach V. 3. im blendenden Glanze des Blitzes erschien, ist dem Zwecke entsprechend, wonach er der himmlische Bote des Siegers über Tod und Grab sein und die Werkzeuge der jüdischen Schlauheit, die Wächter, erschrecken und verscheuchen sollte.

c) Unter quidam de custodibus V. 11 sind diejenigen Soldaten zu verstehen, welche gerade die Wache am Grabe hatten, oder zum mindesten einige derselben, da deren, wie schon oben zu V. 66 bemerkt wurde, mehrere, wahrscheinlich vier waren. — V. 13. Der Gedanke des Leichendiebstahls durch die Jünger war den Synedristen schon auf Grund ihres Verdachtes geläufig; sie halten ihn deshalb trotz des faktischen Misslingens ihrer Vorsorge in ihrer verzweifelten Lage fest und nehmen ihre Zuflucht zu der unwiderstehlichen Macht des Goldes. Dass die Verbreitung der Lüge vom Leichenraube einzig und allein das Werk der bestochenen Soldaten gewesen sei, braucht indes auf Grund dessen, was Matthäus hierüber sagt, nicht angenommen zu werden. Vielmehr dürften die Synedristen selbst und ihre Kreaturen hierfür hauptsächlich thätig gewesen sein. Von seiten der bestochenen Soldaten genügte es, wenn sie gegebenen Falls nicht widersprachen oder allzu offen die Wahrheit enthüllten. Schon Justinus der Martyrer berichtet in seiner Verteidigungsschrift gegen den Juden Tryphon[2]), es seien vom hohen Rat auch nach auswärts überallhin eigene Boten gesendet worden, um zu melden, die Jünger hätten in der Nacht den Leichnam Jesu aus dem Grabe gestohlen und dann trügerischer Weise dessen Auferstehung verkündet.

3. Was uns in dieser Weise der hl. Matthäus über die Bewachung des Grabes Jesu und das hierauf bezügliche weitere Vorgehen der Synedristen erzählt, hat sicherlich für die Auferstehungsgeschichte und ihre Glaubwürdigkeit nicht geringen Wert, darf jedoch auch nicht überschätzt werden. Einen eigentlichen Beweis für die Auferstehung

[1]) S. *Grimm*, Die Einheit der vier Evangelien. S. 343.
[2]) Dial. c. Tryph. 17 und 108.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jesu zu geben, hat wohl der Evangelist selbst mit diesem Berichte nicht beabsichtigt; sein Zweck dürfte vielmehr gewesen sein, dem von den Juden ausgestreuten verleumderischen Gerüchte entgegenzutreten. Um diesen zu erreichen, musste er aber Begebenheiten erwähnen, welche bei der grossen Wichtigkeit der Auferstehungsthatsache für das Christentum stets von hohem Interesse bleiben werden. Folgende in der Erzählung teils direkt, teils indirekt gegebene Momente erscheinen uns besonders beachtenswert.

In dem ersten, dem 27. Kapitel zugehörigen Abschnitte unseres Berichtes, finden wir vor allem eine Bestätigung für die von den Evangelisten wiederholt gemeldete Thatsache, dass Christus seinen Tod, sowie auch seine Auferstehung genau vorherwusste und vorhersagte, indem die Synedristen ihren Schritt bei Pilatus mit der Erinnerung an solche Vorhersagungen motivieren (V. 63). Dass die Feinde Christi eine Erfüllung dieser seiner Worte im eigentlichen Sinne gefürchtet, also gewissermassen an Christi Worte geglaubt hätten, ist nicht anzunehmen; ihre Vorsorge hat ja nur etwaige Trugversuche der Jünger zum Gegenstande; aber gekannt haben sie die betreffenden Worte des Herrn und danach ihr Handeln eingerichtet. Das beweist, dass Christus solche Äusserungen gethan hat, und dass sie selbst zu den Ohren seiner Gegner gedrungen waren.

Die Kenntnis dieser Aussprüche des Herrn und die darauf gegründeten Vorsichtsmassregeln der Synedristen bürgen uns ferner, wenn auch nur indirekt, dafür, dass Christus nicht scheintot ins Grab gelegt wurde, sondern wirklich gestorben war. Denn da die Synedristen die Worte Christi hinsichtlich seiner Auferstehung kannten, so ist anzunehmen, dass sie ohne die völlige Gewissheit von seinem erfolgten Tode den Leichnam nicht zum Begräbnis hätten ausliefern lassen. Denn sicherlich wussten sie, weil aus eigener Erfahrung, so gut, ja noch besser, als wir, dass Gekreuzigte oft bedeutend länger lebten, als dieses bei Christus der Fall war. Als sie deshalb selbst um Abnehmung der Gekreuzigten noch vor dem gesetzlichen Beginne des Sabbates baten, haben sie sicherlich bei Christus noch mehr als bei den zwei mitgekreuzigten Verbrechern wohl zugesehen, dass er wirklich tot war, und waren durch den nach dem Herzen geführten Lanzenstoss in dieser Hinsicht völlig beruhigt. Denn was sie weiter thaten, schliesst die Annahme irgend welchen Zweifels am Tode Jesu ihrerseits gänzlich aus. Ihre grosse

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vorsicht dem Toten und Begrabenen gegenüber macht es aber höchst unwahrscheinlich, dass sie nicht ebenso vorsichtig gegenüber dem nach so kurzer Zeit am Kreuze Verschiedenen hätten sein sollen [1]). Die durch unseren Bericht bestätigte Thatsache, dass Christus seine Auferstehung auf den dritten Tag vorhersagte, ist übrigens noch aus einem weiteren Grunde geeignet, die Unhaltbarkeit der Hypothese von einem Scheintode Jesu darzuthun, aus dem er einzig und allein durch Wirkung natürlicher Kräfte erweckt worden wäre. Der wohlthätige Einfluss der Spezereien, die Temperatur der kühlen Felsengrotte, die durch das Erdbeben, welches gerade zufällig eintrat und die Eröffnung des Grabes bewirkte, mit Elektricität erfüllte Luft sollen nach dieser Erklärungsweise in Christus den dem Erlöschen nahen Lebensfunken wieder angefacht haben. Wollte man nun auch wirklich einen blossen Scheintod Jesu, sowie den sehr fraglichen belebenden Einfluss der genannten Ursachen zugeben, so könnte man doch unmöglich der schwer wiegenden Frage ausweichen: Wie konnte Christus, wenn er nichts weiter war, als ein gewöhnlicher Mensch, so bestimmt einen Erfolg vorhersagen, dessen bewirkende Ursachen ihm unmöglich im voraus bekannt sein konnten? Sollen wir etwa auch annehmen, Christus hätte vorhersagen können, dass gerade an ihm die Kreuzesstrafe den Tod nicht völlig herbeiführen werde, dass gerade zur gewünschten und geeigneten Zeit, ehe der Lebensfunken in dem Begrabenen völlig erstarb, ein Erdbeben eintreten, seinen in Todesstarre liegenden Leib elektrisieren und noch dazu dem Wieder-

---

[1]) In einer Abhandlung „Über das Verhältnis der Erzählung von der Wache am Grabe Jesu zur Wahrheit seiner Auferstehung“ im theol. Magazin von Flatt-Süsskind 1803, gerichtet gegen die Scheintodshypothese des Dr. Paulus, ist bereits dieser Gedanke entwickelt. Daselbt S. 173, Anm. 11 ist die keineswegs unwahrscheinliche Ansicht vorgetragen und wohl begründet, dass auch den beiden Mördern, wie dem Herrn der Stoss ins Herz versetzt wurde, da das Brechen der Beine nicht sofort tötlich wirkte, die völlige Tötung der Gekreuzigten aber den Hauptzweck der von den Juden erbetenen Massregel bildete. Die Soldaten hatten nämlich offenbar keinen Auftrag, an Christus etwas besonderes vorzunehmen; nur das Zerschlagen der Beine unterliessen sie bei ihm, da es ihnen zwecklos erschien. Der Lanzenstoss aber war der Todesstoss, der bei den Römern den gefallenen Gladiatoren, wie auch den vom Kreuze abgenommenen Verbrechern der Vorsicht halber vom Confector versetzt wurde, ehe man die Leichname den Angehörigen überliess; derselbe war demzufolge ein Stich ins Herz. Vgl. auch Dr. *Hug*, Gutachten über das Leben Jesu von Strauss, § 92.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erwachten das Grab öffnen werde? Ein natürlicher Erklärer der Auferstehung Jesu, der uns solche Zumutungen stellen wollte, hätte unbedingt aufgehört, ein natürlicher Erklärer zu sein. Dass Christus so bestimmt seine Auferstehung vorhersagte, und der Erfolg diese Vorhersagung in so merkwürdiger Weise bestätigte, weist auf einen ganz anderen Zusammenhang dieser ausserordentlichen Dinge hin: es lässt erkennen, dass Christus mit göttlichem Blicke die Zukunft überschaute und mit souveräner Gottesmacht über sein künftiges Los verfügte, dass nicht das Beben der Erde die Ursache seines Erwachens aus dem Scheintode, sondern dass sein die Natur mit göttlicher Majestät beherrschender Wille die Ursache jener Erderschütterung gewesen sei. Die Thatsache, dass, wie Matthäus berichtet, die Synedristen durch ihre Handlungsweise die Richtigkeit der bezüglichen Aussprüche Christi bestätigen, kann deshalb für eine naturalistische Deutung der Auferstehungsthatsache nur von verhängnisvoller Wirkung sein; dem Anhänger und Verteidiger des positiv-christlichen Standpunktes dagegen wird sie eine neue Stütze jener Schlüsse werden, die er für die Gottheit Christi aus dem wunderbaren, natürlich unerklärbaren Einklange seiner prophetischen Worte und der sie erfüllenden Ereignisse entnimmt [1]).

Geradezu hervorragende Wichtigkeit aber muss in der Debatte über die Realität der Auferstehung Jesu die vom Evangelisten gemeldete Bewachung des Grabes durch römische Soldaten gewinnen, wenn wir der verschiedenen Versuche gedenken, die Auferstehung Jesu auf heimliche Entfernung des Leichnams durch seine Anhänger aus dem Grabe und absichtliches, trügerisches Vorgeben, er sei von den Toten erstanden, zurückzuführen. Denn ohne Zweifel haben die Synedristen, als sie das Grab versiegelten und die Wache davor stellten, sich zuvor überzeugt, dass der Leichnam Jesu noch im Grabe lag. Die Anwesenheit der römischen Wache am Grabe aber machte es von da an unmöglich, dass der Leichnam ohne Wissen und Zustimmung der Synedristen auf natürlichem Wege aus dem Grabe entfernt wurde. Welch grosses Hindernis diese amtlich aufgestellte militärische Wache für jeden sein muss, der die Botschaft von der Auferstehung Jesu durch einen Leichenraub seiner Jünger er-

[1]) Vgl. die oben citierte Abhandlung im Flatt-Süsskind'schen Magazin.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

klärlich machen möchte, ist klar. Die Synedristen zunächst hatten sich in ihrer eigenen Schlinge gefangen, und der verzweifelte Ausweg, den sie suchten, zeigt ihre peinliche Verlegenheit gegenüber den durch sie, jedoch auch noch durch einen Höheren geschaffenen Thatsachen. Aber auch für alle Zukunft war ähnlichen Erklärungsversuchen ein schwerer, kaum zu beseitigender Riegel vorgeschoben, so dass man in dem Vorgehen der Feinde Jesu nicht bloss eine Frucht ihrer eigenen Vorsicht, sondern auch eine Fügung einer höheren Vorsicht, der göttlichen Vorsehung selbst, erblicken muss. Schon der hl. Chrysostomus bemerkt zu diesem Berichte des hl. Matthäus: „So bediente sich die Vorsehung Gottes des Eifers und der Kunst der Böswilligen, um durch die scharfsinnigste Vorkehr wider jede andere Möglichkeit der Thatsache oder ihrer Erklärung die Auferstehung des Herrn gerade auch den bittersten Gegnern Jesu Christi als ein unwiderlegbar göttliches Wunder zum Bewusstsein zu bringen“ [1]).

Der zweite Teil des von Matthäus der Grabeswache gewidmeten Berichtes (Matth. 28, 1—4) hat bleibendes und allgemeines Interesse durch die Aufschlüsse, die er uns über die erste Offenbarung der geschehenen Auferstehung bietet. Nach den Auferstehungsberichten der übrigen Evangelisten fanden die Frauen des Grab geöffnet vor; Matthäus dagegen erzählt uns hier, wie das Grab zum Beweise, dass der Gekreuzigte nicht mehr unter den Toten weile, vor den Augen der wachehaltenden Soldaten durch höhere Kraft geöffnet wurde. Zunächst ersehen wir aus seinem Berichte, dass die Auferstehung des Herrn selbst kein sterbliches Auge wahrgenommen hat. Dieselbe war als unmittelbare, eigentliche Gottesthat das Geheimnis der Osternacht und hatte nur den Himmel zum Zeugen. Schön giebt Reischl [2]) die von den hl. Vätern vertretene und seitdem in der katholischen Kirche über den Vorgang der Auferstehung Jesu herrschende Anschauung wieder, wenn er sagt: „In der hl. Osternacht ist das Geheimnis der Auferstehung des Gottmenschen eingeschlossen, wie das Geheimnis seiner Geburt in der hl. Weihnacht. Nur das vollbrachte Geheimnis bezeugen und verkünden der Welt hier, wie dort, die Engel. Aus unverletztem Mutterschosse war der Herr zur Welt geboren worden, und aus unverletztem Grabe, dessen Siegel nicht zerbrechend, erhebt sich

---

[1]) Chrys. hom. 99 in Matth.

[2]) Schriften des neuen Testamentes, Erklärung zu Matth. 28,2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in glorreichem Auferstehungsleibe der Erstgeborne von den Toten. Kein sterbliches Auge sah dieses Wunder der Wunder. Den unmittelbaren Blick in diesen Triumph durfte der Himmel sich vorbehalten, nachdem er es geduldet, dass ihm die Erde das Schauspiel des Leidens und des Todes seines Schöpfers darbot. Auch er selbst, der Sieger über den Tod, überlässt es seinen Dienern, den Engeln, zum Zeichen, dass die Pforten des Totenreiches durch ihn gebrochen und die Thore des Paradieses wieder erschlossen worden, dem Lichte des Ostermorgens durch Wegwälzen des Steines die materiellen Pforten jenes Grabes zu öffnen, das den Gesalbten des Herrn zwar aufnehmen, aber nimmer zur Verwesung behalten durfte." Dass in dieser Darlegung die Anschauung der Kirche über das eigentliche Auferstehungsereignis sich widerspiegele, zeigen am besten die ergreifenden Worte, mit welchen die katholische Kirche in ihrer Osterliturgie[1]) die Osternacht mit ihrer geheimnisvollen Gnadenfülle preist. Da lässt sie ihren Diakon singen: „Haec nox est, in qua destructis vinculis mortis Christus ab inferis victor ascendit ... O vere beata nox, quae sola meruit scire tempus et horam, in qua Christus ab inferis resurrexit ...". Diese kirchliche Vorstellungsweise von der Auferstehung des Herrn dürfte nicht zum geringsten Teile in dem Berichte des hl. Matthäus ihren Grund haben. Denn die Art und Weise, wie er die am Grabe geschehenen Ereignisse, das Erscheinen des Engels, das Erdbeben und die Öffnung des Grabes berichtet, lassen unzweideutig erkennen, dass dieselben nicht erst zum Zwecke der noch zu vollziehenden Auferstehung Jesu geschahen, sondern nur zur Offenbarung der bereits geheimnisvoll vollzogenen Auferstehung dienen sollten. Wie der neubelebte Leib des Erlösers dem Grabe entstieg, hat der Evangelist nicht zu melden und gibt auch darüber keine Kunde; aber dass er erstanden und nicht mehr von den Fesseln des Todes und des Grabes gehalten sei, musste auch der Welt kund werden. Bereits waren die treuen Frauen von der Stadt her auf dem Wege zum Grabe; dieses sollten sie leer und den himmlischen Boten zur frohen Osterbotschaft bereit finden. Darum war unter dem Zittern der Erde an der Grabesstätte der Engel Gottes im blendenden und erschreckenden Glanze des Blitzes niedergestiegen, hatte den Stein von der Öffnung des Grabes hinweggewälzt und die dem Nahen der Frauen

[1]) In der Weihe der Osterkerze am Karsamstage.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hinderlichen Hüter des Grabes verscheucht. So wurde es möglich, dass die Frauen zuerst von allen Sterblichen zum Lohne für ihre treue Liebe die freudenreiche Kunde von der Auferstehung Christi empfingen und dann die Evangelistinnen für die niedergebeugten, trauernden und glaubensschwachen Jünger wurden. Es wurde so ferner erreicht, dass auch die Synedristen durch ihre eigenen Organe Kenntnis erhielten, dass ausserordentliche Dinge am Grabe sich ereignet hatten, eine Kenntnis jedoch der Art, dass ihrem Willen Raum blieb, je nachdem er gut oder bös war, sich dem Glauben an die Auferstehung Jesu mit seinen notwendigen Konsequenzen zu öffnen, oder demselben hartnäckig zu widerstehen. Das spätere Verhalten der Synedristen gegenüber den die Auferstehung Jesu verkündenden Jüngern wäre geradezu unerklärlich, wenn uns nicht Matthäus mit seinem Berichte den Schlüssel dazu lieferte.

So füllt also, was Matthäus über die Wache am Grabe berichtet, eine Lücke in der Geschichte der Auferstehung aus, die wir, auf die übrigen Auferstehungsberichte allein angewiesen, nicht wenig empfinden würden.

Der dritte Abschnitt, mit welchem der Evangelist seinen unterbrochenen Bericht über die Wache am Grabe zu Ende führt (Matth. 28, 11—15), meldet uns den verzweifelten Versuch der Synedristen, trotz der für sie so ungünstigen Wendung der Sache die Realität der Auferstehung Jesu zu bestreiten. Wie wir schon früher sahen, war Leichenraub durch die Jünger die ständige Formel geworden, womit die Juden ihren Unglauben gegenüber der Osterbotschaft des Christentums begründeten. Über die Genesis dieser Ausflucht gibt uns der hl. Matthäus hier Kunde.

4. So kam übrigens auch der erste gegen die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu gerichtete Angriff in unseren Bericht und nötigt zur Untersuchung, ob und inwieweit die Auferstehungsthatsache durch denselben wirklich gefährdet wird. Das Ergebnis derselben kann nur ein durchaus negatives sein. Der hohe Rat hatte sich durch seine eigene Massregel, durch die Aufstellung einer Wache am Grabe nämlich, eine erfolgreiche Bekämpfung der Auferstehung Jesu gegenüber denkenden und urteilsfähigen Menschen nahezu unmöglich gemacht. Hätten die Synedristen nicht mit dieser fatalen Thatsache rechnen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und deshalb schlafende Wächter in ihre ausgesprengte Behauptung vom Leichendiebstahle der Jünger aufnehmen müssen, so hätten sie ihre Beschuldigung mit grösserer Zuversicht erheben können und würden dem christlichen Verteidiger der Auferstehung nicht Blössen dargeboten haben, welche diesem einen leichten Sieg, ihnen aber eine rasche Niederlage bereiten mussten.

Die Unhaltbarkeit der jüdischen Beschuldigung gegen die Jünger, wie sie nach dem Berichte des hl. Matthäus vorliegt, ist nicht bloss von den christlichen Apologeten erwiesen, sondern auch von den wissenschaftlich urteilenden Gegnern der Auferstehung rückhaltlos anerkannt worden. Wir wollen hier nur einige Erwägungen hervorheben, welche die Absurdität der jüdischen Behauptung in der von Matthäus berichteten Form sofort erkennen lassen und jeden vernünftig Prüfenden zu deren Verwerfung nötigen.

a. Es ist in sich ungereimt, ja widersprechend, Schlafende Zeugnis geben zu lassen über Vorgänge, die während ihres Schlafes geschahen. Wenn die zur Bewachung des Grabes anwesenden Soldaten wirklich in so gutem und tiefem Schlafe lagen, dass die Jünger den nicht ohne Mühe und erhebliches Geräusch möglichen Leichenraub trotzdem zu vollziehen wagten, so konnten sie überhaupt nicht wissen und demnach um so weniger bezeugen, was während ihres Schlafes sich ereignet hatte. Es konnte dann eben so gut die Auferstehung des Begrabenen, als ein Diebstahl durch die Jünger erfolgt sein. Ein solches Zeugnis verdient den Spott, den ihm der hl. Augustinus mit den Worten widmet: „Quid est quod dixisti, o infelix astutia? . . . Dormientes testes adhibes; vere tu ipse obdormisti, qui scrutando talia defecisti“ [1]).

b. Wenn es mit dem Diebstahle der Leiche durch die Jünger wirklich seine Richtigkeit hatte, warum hat dann das Synedrium die Schuldigen nicht verfolgt und ihnen den Prozess gemacht, wozu ihm hinreichende Gründe und Mittel zur Verfügung standen, und wozu überdies sein Zorn über die vereitelte Vorsichtsmassregel treibendes Motiv werden musste? Es konnte ihm die Herbeischaffung oder Auffindung des Leichnams gelingen; war dann nicht jede Gefahr, dass durch die Botschaft von der Auferstehung Jesu

[1]) In Psalm. 63, 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dessen neue Lehre Boden gewinne, gründlich beseitigt? Gelang dieses nicht, so konnten doch auf die angegebene Weise die Herolde der neuen Lehre und dadurch diese selbst in gesetzlicher Form unschädlich gemacht werden. Dass aber gegen die Apostel, als sie mit der Predigt der Auferstehung ihres Meisters hervortraten, nichts dergleichen geschah, ist historisch gewiss, und damit eine Handlungsweise des Synedriums gegeben, deren völlige Unbegreiflichkeit seine Beschuldigung als unwahr erkennen lässt. Ja diese eigentümliche Selbstverleugnung des hohen Rates gegenüber der Thätigkeit der Apostel nötigt förmlich zur Vermutung, es müsse ein mächtiger Grund vorhanden gewesen sein, der ein sonst so sehr angezeigtes Vorgehen gegen die Jünger der höchsten jüdischen Behörde als ungeeignet und unthunlich erscheinen liess. Die Erzählung des hl. Matthäus löst das Rätsel und findet so im Verhalten der Synedristen selbst eine indirekte Bestätigung.

c. Geradezu entscheidend aber für die Unwahrheit der jüdischen Behauptung fällt hier das Verhalten der Jünger, besonders der Apostel des Herrn, in die Wagschale. Ihr selbstbewusstes, opferbereites und opferfreudiges Auftreten voll intensivster Begeisterung und Hingabe an ihren schweren Beruf kann unmöglich in bewusster Lüge, in absichtlichem Betruge seine Wurzel haben. Dieser Grund allein genügte für den entschiedensten Bekämpfer der Auferstehungsthatsache *David Strauss*, die von *Reimarus* unter weit günstigeren Voraussetzungen, als dieses bei den Juden der Fall war, wiederaufgenommene Ansicht vom Leichenraube und absichtlichen Betrug der Jünger trotz seiner hohen Verehrung für den Fragmentisten als völlig unhaltbar zu verwerfen. „Dieser Verdacht, schreibt Strauss,[1]) ist schon durch die Bemerkung des Origenes[2]) niedergeschlagen, dass eine selbsterfundene Lüge die Jünger unmöglich zu einer so standhaften Verkündigung der Auferstehung Jesu unter den grössten Gefahren hätte begeistern können, und mit Recht bestehen noch jetzt die Apologeten darauf, dass der ungeheure Umschwung von der tiefen Niedergeschlagenheit und gänzlichen Hoffnungslosigkeit der Jünger bei dem Tode Jesu zu der Glaubenskraft und Begeisterung, mit welcher sie am folgenden Pfingst-

[1]) Leben Jesu, 3. Aufl. 2. B. S. 685.
[2]) Orig. c. Cels. 2. 56.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fest ihn als Messias verkündigten, sich nicht erklären liesse, wenn nicht in der Zwischenzeit etwas ganz ausserordentlich ermutigendes vorgefallen wäre, und zwar näher etwas, das sie von der Wiederbelebung des gekreuzigten Jesus überzeugt hätte.“ Diesem entschiedenen Urteile über die Unmöglichkeit, die Auferstehung durch Leichenraub und absichtlichen Betrug der Jünger zu erklären, bleibt nichts mehr beizufügen.

So stellt sich die Behauptung der Synedristen, wie sie nach Matthäus gegen die Realität der Auferstehung auf das Zeugnis der Wache hin geltend gemacht wurde, bei einiger Prüfung von selbst als das dar, was sie wirklich dereinst gewesen ist, nämlich als eine unwahre Ausflucht der durch ihr eigenes Vorgehen in die Enge geratenen Feinde Jesu und kann deshalb kaum als ernste Schwierigkeit gegen die Wahrheit der Auferstehung Jesu erachtet werden.

5. Wenn wir uns nun vergegenwärtigen, was wir oben (unter I.) von der Stellung der Wortführer des Antichristentums zur Auferstehungsthatsache erkannt haben, so dürfte sofort klar sein, dass dieser Bericht des ersten Evangeliums, sobald er als wahr angenommen werden muss, allen Gegnern der Auferstehung Jesu höchst störend im Wege steht und deshalb keineswegs gleichgiltig sein kann. An eine blosse Interpolation ist nicht zu denken. Der von Stroth[1]) gemachte Versuch, auf diese Weise die lästige Erzählung zu beseitigen, wurde selbst von Dr. Paulus[2]) und von Strauss[3]) wegen absoluten Mangels gegen die Echtheit entscheidender kritischer Gründe zurückgewiesen. Wer die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu leugnet, muss demnach zu diesem Berichte Stellung nehmen und auf andere Weise dessen Beweiskraft für die bestrittene Thatsache zu brechen suchen.

Und so ist es wirklich gekommen. Besonders jene drei Männer, welche im Kampfe des Unglaubens gegen die Auferstehungsthatsache tonangebende Vorkämpfer geworden sind, *Reimarus*, *Paulus* und *Strauss*,

---

[1]) In Eichhorns Repertorium für bibl. und orientalische Literatur. T. IX. S. 123, 141 ff.

[2]) Exeget. Handb. III. 2. S. 847.

[3]) Leben Jesu (1839) 2. S. 617.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haben den Bericht von der Wache am Grabe des Herrn als harten Stein des Anstosses auf ihrem Wege gefunden und ihn auf ihre Weise zu beseitigen oder zu umgehen gesucht.

Es lässt sich da natürlich nichts anderes erwarten, als dass alle drei die Wahrheit der vom Evangelisten erzählten Begebenheiten verwerfen. Ihre schliessliche Stellung gegen diesen Bericht ist, wie gegen die Auferstehungsthatsache selbst, eine durchaus negative. Aber in der Art und Weise, wie sie sich das Werden des Berichtes erklären, gehen ihre Ansichten schroff auseinander. Es kommt da der von uns oben (I. 4 u. 5) dargelegte verschiedene Standpunkt dieser Männer in der Bibelfrage sowohl, wie in der Auferstehungsfrage klar zum Vorschein. Auch die grössere und geringere Gereiztheit und Emsigkeit in der Bekämpfung des Berichtes, wie sie uns bei den einzelnen Bestreitern entgegentritt, sind nur die naturgemässe Wirkung dieser verschiedenen Stellung zur Hauptsache, zur Auferstehung nämlich oder gleich zum Christentum selbst.

Reimarus vor allem und wer immer mit ihm die Auferstehung Jesu und mit ihr das gesamte Christentum als ein Werk gemeinen Betrugs betrachten will, muss sich von der amtlichen Wache am Grabe Christi höchlichst beengt fühlen und darum den evangelischen Bericht hierüber unerträglich finden. Und thatsächlich hat Reimarus auf breitester Basis und in höchst gereizter Weise den Kampf gegen denselben geführt. Über ein Dritteil des von Lessing veröffentlichten fünften Fragmentes dient diesem polemischen Zwecke. Und was anderes konnte Reimarus, dem alle Offenbarungsreligionen Betrug und alle Offenbarungsorgane Betrüger sind, hinter der Geschichte von der Bewachung des Grabes wittern, als absichtlichen Betrug und tendenziöse Lüge von Seiten des Matthäus? Und so geschah es. Das Endresultat seiner eingehenden Kritik des Berichtes ist, dass Matthäus diese Erzählung kurzweg im Interesse der apostolischen Pläne erdichtet oder erlogen habe. Das zeigen folgende bedenkliche Schlussfolgerungen, zu denen Reimarus durch seine kritischen Untersuchungen genötigt sein will: „Daher denn schon klar genug ist, dass Matthäus diese Geschichte aus seinem Gehirne ersonnen hat, weil er auf die Beschuldigung (nämlich des Leichenraubes durch die Jünger) etwas hat antworten wollen und nichts besseres erfinden können. Allein wie übel die Erfindung geraten, zeiget der öftere Widerspruch, darin sich Mat-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

thäus in der Geschichte selbst mit sich und anderen Evangelisten verwickelt.“ [1]) Und an einer anderen Stelle heisst es: „Wir erkennen nunmehr aus dem vielfältigen Widerspruche, dass die Wächter, welche Matthäus vor das Grab gestellet, keinen Stand halten wollen, und sich von einem gesunden Verstande nicht einmal gedenken lassen.“ [2]) Dieses negative Resultat verwertet schliesslich Reimarus noch zur Leugnung der Auferstehung Jesu selbst und zur Stütze der von ihm zu diesem Zwecke aufgestellten Behauptung, die Jünger hätten im Interesse ihres neuen Systema von einem leidenden und auferweckten Messias in der Nacht wirklich den Leichnam Jesu beseitigt und dann trügerischer Weise dessen Auferstehung verkündigt. Er schreibt: „Daher diese Hirngespinster, welche den Verdacht des Betruges von den Jüngern Jesu abkehren sollten, denselben vielmehr bestärken. Die Wächter verschwinden bei jedem Umstande und es bleibt allewege möglich und bei aller Betrachtung der Sache höchst wahrscheinlich, dass die Jünger des Nachts zum Grabe gekommen, den Körper gestohlen und danach gesagt, Jesu sei auferstanden.“ [3])

Auch Dr. *Paulus* und alle, welche mit ihm die Auferstehung Jesu als ein rein natürliches Ereignis, als ein Erwachen aus dem Scheintode, aufgefasst wissen wollen, können die Wache am Grabe nicht brauchen. Dr. Paulus verneint deshalb wie Reimarus die berichteten Thatsachen, nimmt aber zu dem Berichte als solchem und zu seinem Verfasser eine wohlwollendere Stellung ein, als der Fragmentist. Nachdem er den Gedanken an eine Interpolation wegen mangelnder kritischer Gründe und schon wegen des Umstandes, dass der Bericht an drei Orten geteilt zwischen dem übrigen Texte erscheine, welche Mühe sich Interpolatoren nicht zu geben pflegten, abgewiesen hat [4]), sucht er das Entstehen des Berichtes auf eine Weise zu erklären, dass einerseits dessen Unrichtigkeit, andererseits doch der gute Glaube des Evangelisten gewahrt blieben. Nach Dr. Paulus war das ganze Gerücht, wie es unter den Juden umging, sowohl was die Wache,

---

[1]) 5. Fragment, S. 240. Wir geben die Citate aus den Fragmenten nach einem alten Druck derselben, der als Anhang zu dem Fragment vom Zwecke Jesu und seiner Jünger zu Berlin, bei Arnold Wever, 1788 erschien.

[2]) 5. Fragment S. 251.

[3]) 5. Fragment S. 251.

[4]) Exeg. Handb. III. 2. S. 847.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als den Diebstahl der Jünger betrifft, ein Werk der sadducäischen Gegner des Christentums. Diese verbreiteten, als das Christentum sich auszubreiten begann, die Lüge vom Leichenraube unter ihrem Volke und fügten, um dieselbe der leichtgläubigen Menge glaublicher erscheinen zu lassen, noch die andere Lüge von einer durch sie am Grabe aufgestellten Wache hinzu. Dieses sei jedoch erst geschehen, als Pilatus nicht mehr Landpfleger in Judäa war und deshalb keine Klage der Christen bei ihm und keine Vernehmung der vorgeschützten Soldatenwache mehr zu befürchten war. Matthäus habe, als er sein Evangelium schrieb, dieses Gerücht bereits gekannt, und abgesehen vom Leichenraube, bezüglich dessen er ja als Apostel nur zu gut das Gegenteil wusste, das übrige, also auch die Geschichte von der Wache, selbst für wahr gehalten und dann seinem Evangelium einverleibt. Hören wir ihn selbst: „Alle Widersprüche lösen sich, . . . wenn man zugibt, die Wächtergeschichte habe, so lange als man von ihr bei den besten Gelegenheiten, dennoch keinen Gebrauch gemacht sieht, noch nicht in Palästina existiert . . . hätten sich die Gegner Jesu in Palästina eher, als nachdem Pilatus von Judäa abgerufen war, auf eine solche Wächtergeschichte berufen, so würden Christen, wie Joseph von Arimathäa, nach einer schon erprobten Willfährigkeit des Proprätors gar wohl gewagt haben, vor Pilatus, welchem eine Enthüllung jüdischer Priesterkniffe nichts unerwünschtes sein konnte, um gerichtliche Untersuchung zu bitten. Erst späterhin also, nachdem man bei Pilatus keine Untersuchung mehr, keine Abhör der Soldaten veranstalten konnte, haben die sadducäischen Hohenpriester und Synedristen durch ihre Leute die Sage unter das Volk gebracht: Jesu Leib sei bloss gestohlen worden. Sie zwar hätten durch römische Wächter (jüdische konnte man allenfalls noch ausfindig machen) diese πλάνη verhüten wollen. Dennoch sei der Betrug der Nazaräischen Sekte durch täuschende und schreckende, während die Wächter schliefen, veranstaltete Künste gelungen. Sie selbst hätten alsdann, zur Beruhigung der Nation, in der Eile nichts Besseres zu thun gewusst, als durch ein Stück Geld die ganze, keinem Israeliten vor den Heiden Ehre bringende Sache zu unterdrücken . . . hörte nun Matthäus damals, da er sein Evangelium sammelte, die Sage auf diese Art unter den Juden, so war nichts natürlicher, als dass er davon alles, was er nicht entschieden besser wusste, für wahr hielt. Er fand also nur den einen Umstand, dass Jesu Leib durch seine Jünger gestohlen worden sei, zu berichtigen; die Wache mochte dage-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wesen sein. War diese angenommen, so dachte natürlich jeder Christ gerne: dass ohne Zweifel von jenen Engeln, welche von den Frauen gesehen wurden, einer zuvor den Stein weggeschafft und durch Engelsglanz die römische Wache weggeschreckt habe[1]).

Der nunmehr historisch-kritische Verdacht, dass sogar das erste Wesentliche der ganzen jüdischen Sage, dass schon selbst die Ausstellung der Wächter von den sadducäischen Feinden des durch Jesu Auferstehung so sehr emporgekommenen Christentums ersonnen und ausgesprengt war, um den Vorwurf, als ob Jesu Leib nur von seinen Jüngern gestohlen worden sei, den Leichtgläubigen um so glaublicher zu machen, war in Matthäus nicht rege geworden. Er gab also, sowie die übrigen Nachrichten, auch dieses Datum nach seinem Dafürhalten"[2]). So wäre also nach Dr. Paulus der Bericht von der Grabbewachung eine zwar echte Schale, aber ohne echten, ja überhaupt ohne Kern; das Ziel der natürlichen Erklärungsweise wäre erreicht: die Scheintodshypothese wäre vom Alp der amtlichen Wache am Grabe, der Evangelist aber vom Vorwurfe absichtlichen Betruges befreit.

Allein diese natürliche Erklärung wurde selbst von den Gesinnungsgenossen des Dr. Paulus im Unglauben höchst unnatürlich gefunden und für völlig unhaltbar erklärt. Strauss[3]) hält es für undenkbar, dass man absichtlich, um einen Leichendiebstahl glaublicher zu machen, einem diesem Unternehmen äusserst hinderlichen Umstand, die Bewachung des Grabes durch Soldaten, sollte hinzugedichtet haben; denn wachende Soldaten konnten den Diebstahl nicht zulassen, schlafende aber jedenfalls nicht glaubwürdiger machen. Darum schliesst sich *Strauss* wohl in dem negativen Resultate seinen beiden Vorläufern Reimarus und Paulus an, verwirft jedoch deren Ansicht über die Entstehung des Berichtes. Er sagt: „Die Schwierigkeiten bei dieser dem ersten Evangelisten eigentümlichen Erzählung liegen zuvörderst darin, dass weder die erforderlichen Bedingungen dieses Vorganges, noch seine notwendigen Folgen, in der übrigen neutestamentlichen Geschichte gegeben sind. Doch auch in der übrigen Erzählung ist Alles voll von Schwierigkeiten"[4]). Die Genesis des Berichtes denkt sich Strauss vom

[1]) Exeget. Handbuch III. 2. S. 845, 846.
[2]) Exeg. Handb. III. 2. S. 839.
[3]) Leben Jesu 2. B. S. 618 ff.
[4]) Leben Jesu 2. B. S. 612 und 614.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Standpunkte seiner mythischen Erklärungsweise aus, wie folgt: „Keineswegs kann die Wache schon zum jüdischen Grundstock der vorliegenden Sage gehört haben, sondern das unter den Juden verbreitete Gerücht bestand, wie auch der Text sagt, nur darin, dass die Jünger den Leichnam gestohlen haben sollten. Indem die Christen diese Verleumdung zu widerlegen wünschten, bildete sich unter ihnen die Sage von einer am Grabe Jesu aufgestellten Wache, und nun konnten sie jener Verleumdung dreist durch die Frage entgegentreten: wie kann der Leichnam entwendet worden sein, da ihr ja eine Wache am Grabe aufgestellt, und den Stein versiegelt hattet? Und weil, wie wir im Verlauf der Untersuchung es selbst erprobt haben, einer Sage erst dann ihre Grundlosigkeit völlig nachgewiesen ist, wenn es gelingt zu zeigen, wie sie auch ohne historischen Grund sich bilden konnte: so versuchte man von christlicher Seite, neben der Aufstellung des vermeintlichen wahren Thatbestandes, zugleich die Genesis der falschen Sage nachzuweisen, indem man die verbreitete jüdische Lüge aus einer Anstiftung des Synedriums und seiner mit der Wache vorgenommenen Bestechung herleitete“ [1]).

So sehen wir die drei Bannerträger im Kampfe gegen die Auferstehungsthatsache brüderlich einig in der Verwerfung des von Matthäus über die Bewachung des Grabes Berichteten, während sie, wie die der Drachensaat des Kolcherkönigs Aietes entsprungenen Männer übereinander herfallen, sobald es gilt, ihre Negation zu begründen und das Werden der Erzählung positiv zu erklären.

Zum Beweise jedoch, wie sehr der Bericht von der Grabwache bei allen Gegnern des positiven Christentums in Ungnade steht, wollen wir noch einige Urteile über denselben aus jenem Lager vorführen.

Schleiermacher, ein seiner Zeit sehr einflussreicher protestantischer Theologe, der sich jedoch vom orthodoxen protestantischen Bekenntnis so ziemlich emanzipierte und in der Theologie seine eigenen Wege ging, der zwar die Gottheit Christi im kirchlichen Sinne verwarf, dessen Auferweckung von den Toten durch Gott jedoch annahm, äussert sich über den fraglichen Gegenstand also: „Nun kommt noch eine andere Erzählung vor im Matthäus, nämlich die Geschichte mit der Wache. Ich gestehe nun zwar, diese hat für mich so viele Schwierigkeiten,

[1]) Leben Jesu. 2. B. S. 619.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dass ich nicht weiss, was ich damit machen soll . . . Auf keine Weise hat die Sache innere Wahrscheinlichkeit; wenn man sie aber beim Ende angreift, wie Matthäus (28, 15) sagt: das wäre ein Gerücht, was sich unter den Juden verbreitet hätte, so ist das eigentliche Faktum dieses, dass die gegnerische Partei, als die Apostel die Auferstehung Jesu predigten, gesagt hat: das ist nicht wahr, sondern der Leichnam Jesu ist gestohlen worden. Nun setzt auch dieses freilich voraus, dass das Leerbefundensein des Grabes ein zur allgemeinen Kenntnis gekommenes Faktum war, und dass sie dieses mussten erklären. Das erklärten sie mit dem Diebstahl und da mussten sie sagen, woher sie das wüssten, und da kann ich mir denken, dass die Nachricht zugleich mit der Fabel entstanden ist; aber der Referent hat das erste für Wahrheit gehalten und das letzte für erdichtet. Aber dass die Geschichte so wie sie hier steht, wirklich geschehen wäre, hat keine rechte Haltung in sich selbst"[1]). Ein Schüler Schleiermachers war auch David Strauss, der aber die völlig willkürlichen Halbheiten des Meisters nicht billigte und lieber ganze Schritte machte.

Bruno Bauer, der äussersten Linken der kritischen Schule angehörig und einer der bittersten Gegner der hl. Schrift und des positiven Christentums, scheint sein Kapitel über den Bericht des Matthäus von der Wache an Jesu Grab in vollem Zorne niedergeschrieben zu haben. Es heisst da: „Ein gesund organisierter Mensch braucht nur zu hören, dass die Hohenpriester und Schriftgelehrten am Tage nach der Kreuzigung sich zu Pilatus begeben, ihm vortragen, sie erinnerten sich, dass der Hingerichtete bei seinen Lebzeiten gesagt habe, er würde nach drei Tagen auferstehen, dass sie ihn um eine Wache für das Grab bitten, damit nicht seine Jünger den Leichnam stehlen und nachher sagen, er sei auferstanden, dass die Wache richtig hingestellt wird, aber vor Schrecken flieht, als der Engel kommt, der den Stein vom Grabe wälzt, dass die Soldaten zu der Priesterschaft laufen, sich von dieser aber dazu bestechen lassen, auszusagen, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen — das alles braucht man nur zu hören, um einzusehen, dass Matthäus nicht eben besonders schön erfunden hat. Nicht zu erwähnen, dass Jesus nur zu seinen Jüngern im engern Kreise von seiner Auferstehung gesprochen hat, und dass die römischen Soldaten

---

[1]) *Schleiermacher*, Leben Jesu, herausgegeben von Rütenik, Berlin 1864. S. 458 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vor allem zu ihren römischen Hauptleuten laufen mussten, um Rapport abzustatten, tritt doch die Absicht des Evangelisten, dem von ihm ausdrücklich (28,15) bekämpften Gerede der Juden, die Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen, entgegenzutreten, gar zu grell hervor. Die Hohenpriester müssen von vornherein das schon aussprechen und befürchten, was erst nachher jüdische Verleumdung war."[1]) Nachdem er in seiner weiteren Kritik die Episode des Matthäus als unmotiviert, da wahrscheinlich damals gar kein solches Gerücht weiter verbreitet war, und als höchst ungeschickt, da dadurch immer die Erzählung der Ereignisse anderer Art unterbrochen werde, bezeichnet hatte, schliesst er höhnend: „Wie leicht lösen sich diese Widersprüche! — Sie bleiben, aber als erklärte und aufgelöste, und keine Kunst der Lüge wird sie wieder zum Labyrinth machen, in welchem der Minotaurus des Glaubens seine Opfer verschlingt".[2]) Bei diesem letzten Satze scheint sich Bauer in wissenschaftlichem Stolze als den modernen Theseus gefühlt zu haben, der mit dem Ariadnefaden seiner giftigen Kritik den schrecklichen Minotaurus des positiven Glaubens ein für allemal erwürgt habe.

III.

Apologie des hl. Matthäus und seines Berichtes.

In der Verwerfung der historischen Wahrheit dessen, was uns das erste Evangelium über die Wache am Grabe Jesu und ihre Folgen meldet, sahen wir die Gegner der Auferstehung einig, soweit auch sonst ihre Wege auseinandergehen mögen. Das wunderbare Mittel, welches trotz des grundsätzlich verschiedenen Ausgangs- und Standpunktes doch alle in dem einen Resultat zusammentreffen liess, war eine ausgiebige und zielbewusste Handhabung der Kritik. Diese

[1]) *Br. Bauer*, Kritik der evangel. Geschichte, 3. Band, § 94, S. 330.
[2]) A. a. O. S. 332.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf